

Sie sollen nicht von vornherein festgelegt werden, da sich die Entwicklung der deutschen Wirtschaft in den nächsten Jahrzehnten nicht übersehen läßt, sondern variabel gestaltet wird, auf Grund einer Zinzbilanz. Je nach dem Standpunkt der Entwicklung der deutschen Wirtschaft, je nach der Zahlungsmöglichkeit Deutschlands sollen die Annahmen bemessen werden.

„Das vorliegende Problem.“

In dem diplomatischen Bericht des „Daily Telegraph“ heißt es, man frage sich, ob der Vorschlag der wirtschaftlichen oder fiskalischen Kontrolle des Ruhrgebietes die Kosten der militärischen Besetzung bezahlt machen würde. Lloyd George lege außerdem großen Nachdruck darauf, daß man Rücksicht auf die Gefühle der Arbeiter nehmen müsse. Die allgemeine amtliche Meinung rechne mit einem Teilstreit bei einer Besetzung dieses Gebietes, der sich nach Ansicht der Franzosen jedoch auf das höhere Personal beschränken würde, das Frankreich bereit sei zu erheben, und auf die Arbeiter, die der mehrheitssozialistischen Partei angehören, die jedoch in dieser Gegend nicht mehr stark seien. Ein solcher Streit würde nach Ansicht der Franzosen die allgemeine Förderung im Ruhrgebiet um nicht mehr als 30 Prozent vermindern. Das vorliegende Problem sei nach dem „Daily Telegraph“ die Rückwirkung, die eine Beteiligung der Alliierten auf der Grundlage der Spa-Entscheidung an den Gewinnen der Ruhr-Industrie auf den Handel der Alliierten ausüben würde. Die englischen Außen-Sachverständigen hielten sich diese Möglichkeit vollkommen vor Augen. Außerdem sei bereits eine leise Andeutung von jenseits des Atlantischen Ozeans erfolgt, daß dieser Gedanke möglicherweise mehr oder weniger als Errichtung eines Monopols der Alliierten in dem industriellen Ruhrgebiet empfunden werden würde und daß Washington das Recht der Teilnahme an einem solchen Plane beanspruchen könnte. Die britische Regierung lege der amerikanischen Meinung und dem guten Willen der Vereinigten Staaten das größte Gewicht bei.

Deutscher Reichstag.

(95. Sitzung.)

CB. Berlin, 23. April.

Nicht nur das Haus, sondern auch die Tribünen waren heute in Erwartung großer Dinge stark besetzt. Von Ministern waren erschienen der Reichsfanzler, der Minister des Auswärtigen und mehrere andere Mitglieder des Kabinetts.

Aufsprache des Präsidenten über Tirol.

Präsident Seebe gebachte, nachdem er die Sitzung eröffnet hatte, mit sehr belläuglichen ausgenommenen Worten der gestrigen Erklärung der Tiroler für Deutschland. Von der Rechten und von der Mitte des Hauses wurden diese Erklärungen lebhaft angehört.

In diesen Tagen, so sprach der Präsident, wo die allerhöchste Sorge um unser Land uns bebrüht, hat ein deutscher Volkstamm weit im Süden ein überwältigendes Zeugnis von Zuversicht und Vertrauen für die deutsche Zukunft abgelegt. Wir danken den wackeren Tirolern für diese Vertrauenskundgebung, die in unseren Herzen einen lauten Widerhall findet, die uns stark erhebt. Wie tief die Niederlagen auch sein mögen, durch die das Schicksal das deutsche Volk noch führt, so dürfen wir nach der gestrigen Tiroler Kundgebung, die ein Lichtschein aus dunklem Gewölbe ist, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft haben. Die Hoffnung auf diese bessere Zukunft bleibt uns, so lange wir uns nicht selbst aufgeben, und in dieser Hoffnung schlagen wir in die von den Tirolern uns dargebotene Hand freudig ein.

Dieses machte der Präsident den Vorschlag, die auf der Tagesordnung stehenden drei Punkte, die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik, die Interpellation der Unabhängigen über die Reparationsforderungen und die deutsch-nationale Interpellation über die auswärtige Politik miteinander zu verbinden. Widerspruch dagegen erhob sich nicht. Das Wort erhielt der

Abg. Dittmann (Unabh.), um die Interpellation seiner Partei zu begründen. Er erhob Widerspruch gegen das Verhalten der Regierung seit dem Abbruch der Londoner Kon-

ferenz. Die Entente drangsaliertere und immer mehr, die Regierung tue aber nichts, sie schweige. Es handelt sich hier um das Schicksal des deutschen Volkes und vor allem um das Schicksal der Arbeiterschaft. Sie sollen wieder ausbreiten sein, die Lasten auf ihre Schultern zu nehmen. Höchste Zeit ist es, daß man im Auslande erkläre, wie die Arbeiterschaft denkt. Wir sind das auch der englischen, französischen und belgischen Arbeiterschaft schuldig, die ein besseres Verständnis für unsere Lage hat als die Entente-Regierungen. Das Hindernis eines gemeinsamen Weges ist das Ziel der Gewerkschaften aller Länder. Von den weiteren Ausführungen des Redners trafen verschiedene lebhaft Kundgebungen der Rechten hervor. Der Redner erging sich in den heftigsten Angriffen auf Sozialisten der Rechten, namentlich in Angriffen auf den Abg. Helfferich, und kam auf das Begräbnis der Kaiserin zu sprechen. Als er hier starke abfällige Kritik übte, vertiehen die gesamte Rechte und ein erheblicher Teil des Zentrums den Saal.

Abg. Wilmanns, die Zeit war schon erheblich vorgerückt, kam der Abg. Prof. Dr. Hoeft (Deutschn.) zum Wort, um die von seiner Fraktion eingebrachte Interpellation zu begründen. Der Redner erinnerte daran, daß die Interpellation am 2. 4. eingebracht worden sei, und zwar deshalb, weil der 1. Mai immer näher rückt und weil eine Auskunft von der Regierung über die von ihr zu unternehmenden Schritte nicht zu erlangen gewesen sei. Er sprach über die Aktionsunfähigkeit der Regierung, daß die Besprechung mit den Parteiführern, die immer wieder angefangen wurde, um der Regierung Gelegenheit zur Erklärung zu geben, abbestellt werden mußte, weil die Regierung immer noch nicht in der Lage war, Mittelungen zu machen.

Kurz vor 16 nahm der Minister Dr. Simons das Wort, um die Interpellationen zu beantworten.

Neueste Meldungen.

Wär Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft.

München. Dieser Tage haben sich die süddeutschen Landwirtschaftskammern (Baden, Württemberg, Baden und Hessen) auf einer Konferenz für die vollständige Aufhebung der Getreidezwangswirtschaft ausgesprochen. Der Reichsregierung wird nahegelegt, durch Beschaffung von genügendem Auslandsgetreide dafür Sorge zu tragen, daß die Versorgungsmöglichkeit und die Preisregelung sich in einer Weise gestalten, welche sowohl dem Produktionsinteresse der Landwirtschaft, wie dem Versorgungsinteresse der Verbraucher entspricht.

Keine Notenschnepfung in Österreich.

Wien. Bezüglich der Gerüchte über eine bevorstehende Umschnepfung der österreichischen Noten erklärte der Bankdirektor Spinnhauer, er könne mit vollster Bestimmtheit behaupten, daß von einer Notenschnepfung keine Rede sein könne. Eine andere Frage sei der Austausch der in Österreich zirkulierenden abgekauften Noten der österreichisch-ungarischen Noten gegen Noten mit anderer Ausstattung im Sinne des Friedensvertrages.

Kennzeichnung für den Völkerverbund.

Bonn. Vor mehreren Monaten hat der Deutsche parlamentarische Verband an den Völkerverbund eine Denkschrift gerichtet, die über die Stellung der Deutschen in der Tschechoslowakei handelt. Kurz darauf wurde dem Völkerverbund von der tschechischen Staatswissenschaftlichen Gesellschaft eine Gegenkritik überreicht. Wie nunmehr mitgeteilt wird, hat der Völkerverbund beide Dokumente zurück gelegt mit der Begründung, daß sie innerpolitische Fragen betreffen, die der Völkerverbund nicht lösen könne.

Letzte Drahtberichte

von Wilsdruff'schen Fernschreibern

Der Streit um die deutsche Kabel.

Köln, 26. April. (tu.) Der Kölnischen Zeitung wird aus Paris berichtet: Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Washington hat Japan seine Stellung in der Frage der Verteilung der Kabel vollständig geändert. Nach dem genannten Blatt soll folgende Neuverteilung der Kabel bevorstehen: Die Vereinigten Staaten erhalten die Kabelverbindung von Guam nach der Insel Jap. Japan soll die von der Insel Jap früher nach Shanghai führende Verbindung erhalten. Den Vereinigten Staaten soll nicht nur das jetzt in französischen Händen befind-

liche Kabel, das von New York östlich läuft, sondern wahrscheinlich auch noch das zur Zeit englische Kabel von Halifax nach Penzance übertragen werden. Das letztere Kabel hat der früheren Linie New York—London gehört. England soll für diese Übermittlung durch gegenwärtig amerikanische Kabel zwischen Kanada und England entschädigt werden. Auch Italiens Recht an den früheren deutschen Kabeln soll durch den Plan einer direkten Kabelverbindung zwischen New York und Neapel über die Azoren zur Geltung gebracht werden. Frankreich soll die deutsch-afrikanischen Küstenkabel erhalten.

Die Beratungen des Wiederherstellungsausschusses.

Köln, 26. April. (tu.) Der Kölnischen Zeitung wird aus Paris berichtet: Der Temps meldet, daß der Wiederherstellungsausschuss noch immer mit Festsetzungsarbeiten der deutschen Kriegsschäden beschäftigt ist, um in der Lage zu sein, am 30. April die deutsche Schuld festsetzen zu können.

Die Wahlen zum österreichischen Landtage.

Wien, 26. April. (tu.) Die Frankfurter Zeitung meldet: Bei den Wahlen zum österreichischen Landtage, der 60 (bisher 52 Abgeordnete) zählte, erhielten die Christlich-Sozialen 32 (bisher 26), die Sozialdemokraten 22 (20), die Großdeutschen 6 (6) Mandate. Das Verhältnis der Parteien und daher auch die Zusammensetzung der nach dem Proportionalverfahren zu bildenden Landesregierung bleibt unverändert. Gegenüber den nationalen Landtagswahlen vom vergangenen Oktober verzeichnen die Sozialdemokraten einen Zuwachs von rund 26 000, die Christlich-Sozialen und die Großdeutschen eine Abnahme von 20 000 Stimmen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 26. April.

— Tagesordnung für die Stadtverordnetenversammlung Donnerstag den 28. April 1921 nachmittags 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen: a) Kenntnisnahme vom Ausgang der Sache Lehner u. Schmalz, b) Preßgebäudeausbau, c) Baukostenzuschüsse für 1921, d) Bestätigung der Wahl des stellv. Bürgermeisters. 2. Bestellung weiterer Stücke von den Mitteilungen des Sachl. Gemeinbetags. 3. Beschlussfassung über die Höhe der Erhebung der Grundsteuer auf das Rechnungsjahr 1921. 4. Weitergewährung der Zuschunterstützung an Arbeiter-Rentner. 5. Verschiedenes.

— Ehrenfriedhof. Behufs Errichtung noch fehlender Kreuze auf dem Ehrenfriedhof ist es nötig, daß die Angehörigen von Vermögenden sich baldigst auf dem Pfarramt melden.

— Gewerbeverein. Der für heute Dienstag abend angelegte Vortrag des Herrn Kapitän Fischer-Reifen kann wegen Erkrankung des Vortragenden nicht stattfinden. (Vgl. Inf.)

— Ein Festkonzert der Stadtkapelle veranstaltet anlässlich seines 25jährigen Jubiläums der Wirt des „Linden-Schlößchens“, Herr Ernst Born, kommenden Donnerstag. Das Programm erfährt eine angenehme Bereicherung durch die Mitwirkung der heimischen Sängerin Hel. Eise u. z. (Vgl. Inf.)

— Die Reichsvereinigung ehem. Kriegesgenossen, Ortsgruppe Wilsdruff u. Umg., ladet in vorliegender Nummer zu einem von der gesamten Stadtkapelle ausgeführten Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Kinderhilfe in der Ortsgruppe für Sonnabend den 7. Mai nach dem „Löwen“ ein. — In den Linden-Schlößchen-Lichtspielen kommt morgen Mittwoch der letzte Teil des großen Filmwerkes „Die Herrin der Welt“ zur Vorführung.

— Heimatkund für die Amtshauptmannschaft Reichen. Unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Sievert fand am letzten Sonnabend die Jahreshauptversammlung des Vereins Heimatkund für die Amtshauptmannschaft Reichen statt. Dem vom Geschäftsführer Direktor Schaufuß erstatteten Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: In der Zeit vom 1. Januar bis Ende März 1920 lag dem Verein die Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen noch in vollem Umfange ob, mit dem 1. April 1920 legte die amtliche Fürsorge

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schüler.

Im Hotel bezahlte er seine Rechnung und stieg mit seinem Gepäck in das Automobil, das er hatte warten lassen.

Dann ließ er sich nach dem Bahnhof Friedrichstraße fahren. Vom Bahnhof Friedrichstraße fuhr er mit der Stadtbahn nach dem Bahnhof Charlottenburg. Dort nahm er sich ein Automobil, das ihn nach seiner Wohnung brachte.

Er klingelte an der Vortür, und Galdino öffnete ihm.

„Der gnädige Herr schon zurück?“ staunte er.

„Ja, ich habe meine Angelegenheit rascher erledigt, als ich dachte.“

Der Diener trug das Gepäck in das Schlafzimmer und erkundigte sich dann nach weiteren Befehlen.

„Warten!“ sagte Dorival.

Er hatte sich an den Schreibtisch gesetzt und schrieb einen kurzen Brief:

„Gnädiges Fräulein! Die Notwendigkeit einer wichtigen Mitteilung veranlaßt mich, Sie zu bitten, morgen um 11 Uhr in dem Cafe zu sein, in dem wir unsere letzte Unterredung hatten.“

In Ergebenheit

Ihr getreuer Diener.“

Er steckte den Brief in einen Umschlag, adressierte diesen an Ruth Rosenberg und gab ihn Galdino mit der Befehung, ihn sofort in den nächsten Briefkasten zu werfen.

„Und dann, mein Sohn, wachst du darüber, daß ich durch nichts gestört werde!“ instruierte er weiter. „Ich bin müde. Ich will schlafen.“

Galdino kam dieser Entschluß seines Herrn sehr gelegen. Er war froh, daß Dorival das Loch im Teppich, über das er ein Tigertüll gebreitet hatte, noch nicht bemerkt hatte, und dann fühlte er eine solche Müdigkeit in allen Knochen, daß er dem Beispiel seines Herrn zu folgen beschloß. Auch er gebachte einen langen Schlaf zu tun. Doch ehe er seinen Krauskopf zur Ruhe bettete, brachte er den Brief zum Briefkasten.

Dorival atmete auf, als er sich wieder in seinem Schlafzimmer sah. Das Abenteuer, in das er sich gestürzt hatte, war überstanden. Sein Plan war gelungen. Er hatte ohne fremde Hilfe den Brief an sich gebracht.

Der Brief!

Wo war der Brief? Er trat ans Fenster und öffnete die Brieftasche. Ein heilloser Schreck überkam ihn. Die eine Hälfte der Tasche war angefüllt mit Banknoten. Zum Teufel, das war

ja eine schreckliche Geschichte! Er hatte einem Manne einen Brief wegnehmen wollen, dem dieser Brief nicht gehörte, und der mit dem Brief Unfug anrichten wollte. Aber er hatte doch kein Geld stehlen wollen! Anruhe kam über ihn. Was sollte daraus werden?

Er verschob die Beantwortung dieser Frage.

Wo war der Brief?

Er öffnete die anderen Fächer der Tasche. Es kamen einige Wechsel zum Vorschein, Offizierwechsel, Kavallerwechsel, einige Ehrenscheine, einige Bürgschaften, lauter Sachen, die auf die Geschäfte des Bankiers Erich Labwein kein günstiges Licht warfen, die aber für Dorival ganz ohne Interesse waren.

Er fand keinen Brief!

„Reizend!“ sagte Dorival. „Da bist du also umsonst zum Spießbuden geworden, mein Lieber!“

Er legte die Brieftasche in die Schublade seines Nachtschreides, zog Rod und Weste aus und warf sich halb angekleidet aufs Bett. Nach den Anstrengungen der letzten vierundzwanzig Stunden verlangten seine Nerven nach Ruhe. Er schloß beide Augen. Er wollte sich zwingen, an nichts zu denken.

Auf einmal sprang er auf.

Ein neuer furchtbarer Gedanke war ihm gekommen. Für seine Tat würde man — den anderen verantwortlich machen! Emil Schnepfe! In die Anklageakten gegen Emil Schnepfe, die im Geschäftszimmer des Kriminalkommissars Fehlhauer lagen, würde ein neuer, schwerer Fall eingetragen werden! Ein Fall, der dem Schnepfe ein paar Jahre Zuchthaus einbringen mußte! Und die Würde er unschuldig verblühen!

„Gräßlich!“ murmelte Dorival.

Der Schaden mußte möglichst wieder gut gemacht werden. Durch Geld vielleicht.

Vor allem aber mußte er noch heute die Brieftasche und ihren Inhalt an Labwein zurücksenden.

Es schien ihm richtig, festzustellen, wieviel Geld in der Brieftasche war, überhaupt ein Verzeichnis anzulegen.

Er holte die Brieftasche hervor, setzte sich auf das Schlaflose und zählte neben sich das Geld auf. Es waren zwölftausend dreihundert Mark. Dann machte er von den anderen Papieren eine Aufstellung.

Nun hielt er die leere Brieftasche in der Hand. Er drehte sie hin und her. Es war kein weiteres Fach in ihr zu entdecken. Aber, als er sie befühlte, bemerkte er, daß die schwarze Lederumhüllung ungleich stark war. In der Hälfte, die sich bider anfühlte, als die andere, knisterte etwas. Er betrachtete die Brieftasche genauer und fand, daß die äußere Hälfte eine doppelte war. Zwischen diesen beiden Hüllen hatte sich früher ein Fach befunden, das sich über die ganze Breite der Tasche erstreckte. Mit schwarzem Zwirn war nachträglich dies Fach am oberen Rand der Tasche zugenäht worden.

Dorival trennte mit seinem Taschenmesser die Naht auf und zog zwischen den beiden Hüllen einen Brief hervor.

Es war der Brief, den er gesucht hatte.

Er betrachtete den Brief genauer. Die Adresse auf dem blauen Umschlag lautete: Herrn Werner Rehner, in Firma Rosenberg & Rehner. Rehner war der Mann, der von den Vorden des Alvarez ermordet worden war. Er hatte diesen Brief nie zu sehen bekommen.

Dorival zog das Schreiben aus dem Umschlag. Das war also die Schrift des Konjuls Rosenberg. Der Mann schrieb fest und klar: Nach einigen kurzen Bemerkungen über geschäftliche Dinge hatte Rosenberg an seinen Teilhaber geschrieben:

„Betrübt bin ich über die Nachricht, daß Alvarez wieder das Land mit seiner Räuberbande austraut. Er ist der gefährlichste von den zahlreichen Banditen, die unter dem Vorgeben, für die Rechte des Volkes zu kämpfen, nur bestrebt sind, ihre eigenen Taschen zu füllen. Hoffentlich trifft ihn bald das Los, das er verdient. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mit schon in Ihrem nächsten Schreiben berichten könnten, daß dieser gewissenlose Gauner an einer Telegraphenstange aufgehängt worden ist. Es ist eine Schande, daß solches nur auf Wort und Pflanzung ausgehende Gesindel immer wieder den ruhigen Fortgang in der Entwicklung des Landes stören kann!“

„Na ja! Dieser Brief war wirklich sehr wichtig!“

Er schob das wertvolle Stück Papier in seine eigene Brieftasche und packte das Geld, die Wechsel und Ehrenscheine des Direktors Labwein wieder in dessen Brieftasche. Er wollte sie gut verpackt durch die Post dem Eigentümer wieder zusenden. Da kam ihm ein Bedenken. Wenn er die Brieftasche mit den Briefen zurückgab, und nur den Brief behielt, so lag für Labwein die Vermutung sehr nahe, daß der Mann, der ihn bestohlen hatte, ein Beauftragter des Konjuls Rosenberg gewesen war.

Er zögerte, und schließlich verschloß er die Brieftasche mit ihrem Inhalt in seinem Schreibtisch.

Gegen Abend kleidete Dorival sich zum Ausgehen an und verließ das Haus. Er hatte die von der Polizei für ihn ausgestellte Legitimationskarte zu sich gesteckt und fühlte sich unter ihrem Schutze sicher.

Auf den warmen, sonnigen Frühlingstag war ein kühler Abend gefolgt. Der Frühling hatte über den Winter gesiegt. Die ersten grünen Blattspitzen wagten sich allenthalben hervor. Ein gelbgrüner Schleier schien über den Tiergarten gebreitet zu sein. Auf den Wegen drängten sich die Menschen. Der Frühling hatte sie aus den Häusern gerufen. Freude lag auf allen Gesichtern. Auf den Bänken saßen Liebespaare.

(Fortsetzung folgt.)

ein und der Verein konnte sich in allmählichem Abbau seiner bisherigen Verpflichtungen auf die ihm nunmehr zufallende „ergänzende“ Tätigkeit beschränken. Er führte die von ihm übernommene Berufsausbildung einer Anzahl Kriegswaisen und Kriegsbeschädigten zu Ende, vermittelte Handwerksgeräte, half durch Rat und Tat bei der Ansiedlung und der Erhaltung des Besitztums von Kriegsvätern, brachte Kranke in Heilanstalten unter, unterstützte in Krankheits- und Todesfällen. Die Kriegsblinden und Kriegswaisen erhielten Weihnachtsgaben, einem Kriegsblinden konnte mit Hilfe einiger Wohlthäter sogar ein Pianoforte geschenkt werden, anderen in weitestgehendem Maße bei der Beschaffung von Hauseinrichtungsgegenständen, Arbeitsstoffen usw. geholfen werden. An 20 Kriegswaisen wurden Ostern 1920 1240 M. Einlebensbeihilfe gezahlt. Ingesamt wurden im Berichtsjahre 9098,75 M. zur Unterstützung ausgegeben. Nebenher lief die Versorgung bedürftiger Kriegsväter mit Kleidungsstücken, Wäsche usw. und die Lieferung von Fettseife an Amputierte und mit empfindlichen Narben Befastete. Die schwierige Aufgabe der Darlehensgewährung und -vermittlung ward nach Möglichkeit erfüllt. Rentenabfindungsangelegenheiten wurden in 74 Fällen erledigt, dabei wurden an 35 Kriegswaisen anlässlich ihrer Wiederheiratung 30 448,42 M. aus Reichsmitteln ausgezahlt. Den „Kreiswerkstätten für Schwerbeschädigte G. m. b. H.“ in Dresden ist der Verein mit 3000 M. als Gesellschafter beigetreten. — Das Vermögen des Vereins beläuft sich bei einer Gesamtjahresausgabe von 27 946,69 M. auf über 170 000 M. Nach einem Bericht des Vorsitzenden Amtshauptmann Dr. Sievert über die nunmehrigen Aufgaben des Vereins sowie über die Abgrenzung der ihm verbleibenden und der aufständigen Fürsorge für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen schritt die Versammlung zur Beratung der neuen Satzungen, deren Aufstellung sich infolge der Abänderung der Vereinsziele nötig machte; sie wurden in der vorliegenden Fassung einstimmig angenommen. Der bisher aus 32 Köpfen bestehende Vereinsauschuss umfasst künftig nur 6 Mitglieder, von denen 3 durch den Bezirksauschuss, 3 durch die Vereinsversammlung bestimmt werden. Die Hauptversammlung wählte Pfarrer Klopff-Börnsch (f. Lommatzsch-Land), Privatmann Dr. Spring-Burkhardtswalde (f. Wilsdruff-Land) und Bürgermeister Wunderlich (f. Siebenlehn). Den auscheidenden Vorstandsmitgliedern und allen Mitarbeitern, insbesondere den Vertrauensleuten des Vereins widmete der Amtshauptmann herzliche Worte des Dankes.

— **Wohnungsaustausch von Ort zu Ort.** Die beispiellose Wohnungsnot hat es mit sich gebracht, daß jeder, der gezwungen ist, von einem Ort nach einem anderen überzusiedeln, sich an dem Orte, an dem er sich niederlassen will, eine Wohnung nicht anders als auf dem Wege des Tausches verschaffen kann. Nach den gemachten Erfahrungen erscheint es zweckmäßig, diesen Wohnungsaustausch an einer Stelle zusammenzufassen, die das öffentliche Vertrauen besitzt. Zu diesem Zwecke hat sich die Vereinigung deutscher Wohnungsämter in Berlin 61, die die Mehrzahl der in den deutschen Städten bestehenden Wohnungsämter umschließt, unter Förderung durch den Deutschen Städteverband, einen Wohnungsaustausch-Anzeiger herauszugeben, der unter Mitwirkung der örtlichen Wohnungsämter den Wohnungsaustausch von Ort zu Ort in unparteiischer, dem Einflusse spekulativer Interessen entzogener Weise in geregelte Bahnen führen soll.

— **Ein Sachse zu lebenslänglichem Zuchthaus in Frankreich verurteilt.** Der kürzlich durch die deutsche Presse die Nachricht, daß noch immer 163 deutsche Kriegsgefangene „zur Abhängung ihrer Strafen“ im Militärgefängnis von Vignon in Südfrankreich untergebracht seien, und daß einer von ihnen zu lebens-

länglicher Zuchthausstrafe verurteilt sei. Wie wir jetzt erfahren, handelt es sich in letzterem Falle um einen Sachsen, den Landwehrmann Otto Reuter aus Ehrenfriedersdorf im Erzgebirge, Vater von vier Kindern. Dieser geriet 1914 beim Marnerückzug in französische Gefangenschaft, und man fand bei ihm ein Tagebuch, in dem er seine Eindrücke auf dem Vormarsch durch Belgien und Frankreich niedergeschrieben hatte. Auf Grund dieses Tagebuchs wurde er, wie zurückkehrende Gefangene übereinstimmend auslagen, in jenen erregten Septembertagen von einem französischen Feldgericht zum Tode verurteilt und dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Er lebt in völliger Niedergeschlagenheit bei harter Arbeit in Vignon und wird nur noch durch die Hoffnung auf Begnadigung und Wiedererlangung seines Verfahrens aufrechterhalten. (Hohenstein-E. Tgl.)

— **Fürschuß für die nächste Ernte.** Die deutschnationale Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, in dem die Regierung aufgefordert wird, im Interesse der Allgemeinheit den Fürschuß für die nächste Getreide- und Kartoffelernte in ausreichendem Maße zu stellen und die Kosten für diesen Schuß aus Staatsmitteln zu bestreiten.

— **Die Tschecho-Slowakei und die „Sanktionen“.** Wie wir zuverlässig hören, werden der deutschen Ausfuhr — natürlich auch der Ausfuhr aus Sachsen — von der tschecho-slowakischen Grenzpolizei bisher keine Schwierigkeiten bereitet. In Prag selbst sind die Verhältnisse noch keineswegs geklärt. Das Prager Handelsministerium ist einhellig dagegen, daß sich die Tschecho-Slowakei dem Vorgehen Frankreichs anschließt. Die Entscheidung darüber liegt aber im Ministerium des Auswärtigen. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten im Prager Parlament hat bisher keine Entscheidung treffen wollen und beschlossen, die endgültige Entscheidung dem Parlament selbst, das am 19. Mai wieder zusammentritt, zu überlassen. Aber es ist sehr wohl möglich, daß auf Befehl von Paris aus das Prager Ministerium des Innern die Angelegenheit als dringlich bezeichnet und im Sinne der Nachhader der Entente die Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland auch tschecho-slowakischerseits in Kraft treten läßt.

— **Meißen, Erschlagen aufgefunden wurde im Heizraum der diesigen Jägerkaserne der Heizer Max Bedet von hier. Man nannte ursprünglich einen Unglücksfall an, doch ließ ein blutbefleckter Hammer bald auf ein Verbrechen schließen. Als Täter kam nur der Jäger Erich Schol, geboren 1902 in Dresden, in Frage, weil er zur fraglichen Zeit im Heizraum gesehen worden war und auch frische Blutspuren an den Kleibern hatte. Nach längerem Leugnen hat Schol die Tat eingestanden. Der Mörder hat, nachdem er von Bedet wegen der Entwendung von 180 M. aus dessen unerschlossenem Spinde zur Rede gestellt worden war, diesem mit einem Hammer mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf und ins Gesicht versetzt, so daß Bedet ein katastrophes Loch in der Schädelkapsel und eine Zertrümmerung des Hirnwebers davontrug, die seinen alsbaldigen Tod herbeiführten. Schol stand in keinem guten Rufe. Es schwebt gegen ihn ein Verfahren wegen Einbruchdiebstahls. Auch andere Diebstähle in der Jägerkaserne werden ihm zur Last gelegt.**

— **Meißen.** Die Belegschaft des Luchthammerwerkes, die sich seit 23. März im Streik befindet, hat nach einmonatiger Streikdauer die Arbeit wieder aufgenommen. — **Gohlis.** Am Sonntag vormittag wurde in unserer Gemeinde auf Beschluß des Gemeinderats eine Abstimmung der Einwohnerchaft in der Einderleibungsfrage herbeigeführt. Diese hat ergeben, daß der weit größte Teil unserer Einwohner nichts von einer Einderleibung nach Dresden wissen will, denn 263 Stimmen lauteten gegen eine solche, und nur 130 Einwohner erklärten sich für eine Verschmelzung und Aufgabe der Selbständigkeit der Gemeinde.

— **Dresden.** Sonntag mittag wurden auf dem Haupttelegraphenamt erneut Versuche mit drahtloser Telephonie mit der Hauptfunkstelle Königswusterhausen ausgeführt. Die Versuche, denen Präsident Spranger und Telegraphendirektor Hartung sowie zahlreiche Pressevertreter beimohnten, gelangen vorzüglich. Zum erstenmale wurden die Fieber eines Männerchors drahtlos übermittelt. Ebenso deutlich waren Konzertsätze eines Grammaphons hörbar.

— **Sebnitz.** Der Schulausschuss beschloß, in der Volksschule Religionsunterricht durch Geistliche erteilen zu lassen. — Ferner ist beschlossen worden, in Sebnitz eine höhere Volksschulabteilung mit Realschulziel zu errichten. Dabur ist ein heftig entbrannter Streit um Errichtung einer Realschule zugunsten der Freunde der Lehranstalt entschieden worden.

— **Zittau.** Im Betriebe der unter Geschäftsaufsicht gestellten Firma Hermann Wünsche Erben in Ebersbach wurde von der Geschäftsaufsicht und dem Betriebsrat beschlossen, infolge der Schwierigkeiten Betriebsbeschränkungen in der Weise vorzunehmen, daß mit Ausnahme der Spinnerei der Betrieb eine Woche ruhen und eine Woche arbeiten soll. Von der Einschränkung werden 1030 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen.

— **Rodewisch.** Der Gemeinderat hat wegen des durch das Dynamitattentat zerstörten Rathauses das Gutachten eines Bau-Sachverständigen eingeholt, das dahin geht, daß das Rathaus nicht wieder aufgebaut werden und nur ein Neubau in Frage kommen kann. Der Gemeinderat wird nunmehr versuchen, von Reich und Staat Zuschüsse zu erwirken, um an den Bau eines neuen Rathauses herangehen zu können.

— **Falkenstein.** Im Zusammenhang mit den schon berichteten Verhaftungen von Kommunisten in Werbau und Steinpleis, die verdächtig sind, Holz Unterchlupf gewährt zu haben, sind nunmehr auch noch einige Kommunisten in Falkenstein verhaftet worden, und zwar der Sticker Louis Müller und dessen Frau und der Geschäftsführer Gruner.

— **Klingenthal.** Ein Finanzbeamter hatte mit Pächtern zwischen Schwaderbach und Quittenbach nahe der Grenze ein Zusammentreffen, wobei es zu einem regelrechten Feuerschiff kam. Es fielen etwa 12 Schüsse. Der Finanzbeamte Hornebl aus Markhausen hat schwere Verletzungen am Kopfe erlitten. Auch die Pächter kamen nicht heil davon. Es handelt sich um drei Verwundete, von denen einer zunächst als unbekannt entkam, zwei aber in verletztem Zustande eingeliefert wurden.

— **Grimma.** Der der U.S.P. angehörende Stadtrat Weinhold, der vor kurzem Grimma und seine Frau plötzlich verließ, ist bei einem Besuch Grimmas verhaftet worden unter dem Verdacht des betrügerischen Bankrotts. Der Verhaftete hatte sich in letzter Zeit in München aufgehalten.

— **Leipzig.** Am Mittwoch trafen auf dem Bahnhof Wahren acht Waggons amerikanische Milchkuhe ein. Die Tiere, 80 Kühe und ein Bull, waren für Leipzig bestimmt und wurden in der Artilleriekaserne in Leipzig-Gohlis, in der man einen Pferdestall zu einem Kuhstall umgebaut hat, untergebracht. Die Milch soll Leipziger Wohlfahrtsanstalten zugutekommen.

— **Leipzig.** Die Versammlung der Bezirksvertreter der Amtshauptmannschaft Leipzig, in welcher die Unabhängigen überwiegen, mußte noch vor Eintritt in die Tagesordnung geschlossen und vertagt werden, weil — kein Protokollant erschienen war. Die 32 Beamten der Amtshauptmannschaft hatten die Führung des Protokolls abgelehnt, obwohl dafür eine Vergütung gezahlt wird. Amtshauptmann Freiherr v. Hind erklarte, er könne in der Sache nichts tun, da die Beamten der Amtshauptmannschaft Staatsbeamte seien und er deshalb keinen Einfluß in einer solchen Angelegenheit nicht geltend machen könne; sie brauchten andere als Staatsgeschäfte nicht zu besorgen.

II. Tröstung.

Achtzehnhundertfünfundvierzig.
Durch die hohe Wölbung der Nikolaikirche glomm ein Sonnen.
Die Orgeltöne waren den Pfeifen entronnen, geisterten die Säulen hinauf
und hinab und stießen an die Decke.

Das tiefste C aus der Kontra-Oktave wanderte breitpurig, würdeschwer
und suchte das dreigestrichene „a“ zu erfassen, das leichtbeschwingt und hoch
über ihm schwirrte und sich lustig tat.

„Vater Brummelbass,“ wisperte es neckisch, „was trittst du so dröhnend
daher, dass die Buntscheiben erzittern! Ein Tönlein muss jart und fein
sich schwingen, soll es zum Lobe Gottes sich entspinnen.“

„Das weis, dummer,“ grollte Vater C, „ist es nicht meine und meiner
Familie Grundgewalt, die den gesunden Unterbau erstellen, auf dem ihr
lustigen Dinger in Melodie und Harmonie euch tummelt?“

„O mächtig Euh, Urgrosspapa,“ bat sein Abkömmling, das c aus der
eingestrichenen Oktave, sanft und glatt, „lärmst Ihr, gleich wird uns der
Meister wieder in die Pfeifen bannen, und wir klingen doch so gern!“

Erschrocken wandten sich die Summenden um.
Und siehe, auf der Orgelbank sass der Kantor; verloren griffen noch
die Hände in die Casten, aber der Kopf war hart gebeugt.

Die Schwermut, die den Menschen anfliegt, ohn dass er weiss, von
wannen sie kommt, lag mit dunklen Flügeln auf dem sonst so frohen.

Dahelmbangte das geliebte Weib in Wehen und rang um das erste Kind.
Und Meister Zedler hatte es getrieben, Bachs Orgelfugen unterm Arm, in
Tönen Tröstung und Festigkeit zu suchen. Aus dem Edhaus am Markt,
da die gelben Postkutschen hielten und der Schwager lustig ins Horn blies,
hatte er sich das Mädchen geholt, frisch, im frühesten Mai der Jugend.

Und nun sollte ihm Frau Kantorin solch strampelndes Gotteswunder
schenken, aus weissen Kissens sollten rosenliebliche Händelein nach dem
Struppelhaar des Vaters greifen!

Wie sangen die flöten auf und schwirrten die Töne an die bunten
Kirchenscheiben, durch die Nachmittagssonne wie goldiger Staub in Streifen
wehte!

Aber wie, wenn mitternächtige Qual herniederfuhr und bleiche Knochen-
hand nach der Ringenden griff?

Stöhnen schluchzte aus den Gängen; abgerissen; stosshaft; in Halben
und Ganzen; in Moll.

Ein langgehaltener Ruhepunkt.
Wie der Kantor im Spiegel den Altar sieht, da er im Myrthenkranz
die Liebe neben sich fühlte, da sprang ein Tönlein auf aus dem Bassgestöhn,
lieblich und fein; und all die Stimmlein, die verschüchtert und jag in den
Pfeifen hochtönen, quollen hervor, fassten die Melodie, die sich aufschwang voll
Zuversicht und innigem Flehen, und wurden ein Lied, das er nie gehört zuvor,
das jetzt aus seinem Herzen brach!

Sonne rann um die vierstufige Freitreppe vor Sankt Nikolai, die der
Kantor hinabschritt; Sonne umgoldete die Linden vor dem Portal, das Dach
des Spritzenhauses.

1 Zedler komponierte „fünf religiöse Gesänge“: Lobgesang; Hymne zum Erntefest.
Am Grabe; Bei der Trauung; Bei Feierlichkeiten.

des alten Fritz, die sich reichten unter weissem Brusttuch, roten Überrock
der Landeskinder der Chursächsischen Kavallerie und die in den Schlachten
des siebenjährigen Krieges sich verbluteten.

Frische Gräber mit blauen Stiefelmützerchen hügel sich straff.
Und vor dem westlichen Kirchgiebel, der oben am Eck den sandsteinernen
Hund trägt, rollt aus den Holzkreuzen im Halbmond, den Ehrenmälern, den
Namen Perthes, Gindy, Auberive, Guidecourt und Amiens wieder der Donner
der Weltgeschichte.

Arras und Ypern . . . wie Geschützgebrüll und Einschlag des Wirbel-
feuers.

Stört nicht den Frieden der Ruhenden. Wer ausgelitten, der soll Er-
lösung haben von Qual und Erdschwere.

Märtyrlichen blühen; Steu rankt.

Im Abendhauch schwingt droben im Turm der schmucklosen, zer-
bröckelnden Jakobikirche sacht das Glöcklein mit, dessen Rund sonderbare
Zeichen und Striche, Fisch, Tauben und Fuchs jieren.

Heute ruht das Auge des Wanderers auf zwei schlichten, gerundeten
Steintafeln, leicht bemoozt, die von den ehemals neben Lebensbäumen ruhenden
versunkenen Hügel gehoben sind und an der Nordseite des Jakobikirch-
leins lehnen:

Hier ruhet in Gott
Carl August
Zedler
Cantor und 2 Knaben-
lehrer hier.
* d. 7. Sept. 1819
† d. 6. Aug. 1870

Hier ruhet in Gott
Selma Pauline
ZEDTLER
geb. d. 13. Aug. 1847
gest. d. 5. Sept. 1873

Die Tochter ruht neben dem Vater, von dem der schlichte Stein sagt.
Um den alten Namen zieht es wie rufendes Orgelsingen, dass die Gestalt
des würdigen Kantors mit der grossen Brille ersehnt, des Orgelmeisters, der
in Tönen Gott suchen ging und in Töne der Menschen Weinen und Freuen
goss; und über die Gräber gleitet ein alter Choral voll Tröstung und
Hoffensmut².

Längst ist verhallt der Glockenlaut, der von der Stadt her über den
Gottesacker wehte.

Im Gebälk des jahrhundertemüden Turmes von Sankt Jakobi ein
Knarren, ein verpitterndes; ein Windhauch.

Cod ist ewig; doch auch Leben ist ewig.

Im glimmernden Blau des Nachthimmels zieht die Milchstrasse; uner-
gründlich ihre Erden-, unergründlich ihre Sonnenkreise.

So schwarz die Erde unter sich birgt, was ihr eigen ward, so heiss
reden sich über ihr blühende Arme, vom Gottquell des Lebens durchströmt.

Von der Kesselsdorfer Strasse her schwimmt ein Lied im Lennachtluft,
von Frühling und Mai und Bienen im blühenden Klee³.

¹ Die letzte Zahl ist unleserlich geworden; soll heißen: 1840.

² Zedler komponierte das geistliche Lied „Meine Hoffnung steht auf Gott“ (aus dem
Dresdner Gesangbuch von 1751), das alljährlich am Totensonntag in der Wilsdruffer Kirche
gesungen wird.

³ „Märlied“, Singweise von Zedler, im Liederbuch „Frisch gesungen“, Leipzig 1862.

Lindenschlößchen · Lichtspiele.

Mittwoch den 27. April abends 8 Uhr

„Die Herrin der Welt“

8. und letzter Teil, 6 Akte.

„Die Rache der Maud Ferguson“.

Höchst spannend und ergreifend.

Donnerstag den 28. April

Zu unserem 25jährigen Geschäftsjubiläum

Großes Festkonzert

ausgeführt von der Stadtkapelle unter Mitwirkung der Konzertfängerin **Frl. Eise Luz.**
Anfang 1/8 Uhr.

Hierauf feiner Ball.

Hierzu laden alle Freunde und Bekannte von Stadt und Land nur hierdurch freundlichst ein

Ernst Horn und Frau.

Tharandter Str. 10

Kaufen Sie



bestes
Seifenpulver

Pr. Mk. 2.25 das Paket

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Wegen Erkrankung des Herrn **Kaplan Fischer** findet der Vortrag im Gewerbeverein heute **Dienstag nicht statt.** 1921

Korsetts, Leibchen,

beste Verarbeitung, prima Stoffe, große Auswahl.

Emil Glathe.

J ä p e l
Prima Speisekartoffeln in den nächsten Tagen wieder eintreffend, empfiehlt und erbittet Bestellung
Tharandter Str. Fernspr. 543.

Heu u. Stroh

kauft jeden Posten, auch fuhrweise bei Selbstabholung

Louis Seidel, Wilsdruff, Fernspr. 10.

Ein Kinderwagen

ist zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Geschäftsst. d. Bl. unt. 3657.

Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener e. V.
Sonnabend den 7. Mai im Saale des „Goldenen Löwen“ zu Wilsdruff

Wohltätigkeitskonzert

veranstaltet von der gesamten Stadtkapelle zum Besten der Kinderhilfe in der Ortsgruppe. Beginn 7 Uhr abends.

Nach dem Konzert gemütl. Beisammensein u. Tanz. Um gütige Unterstützung bittet herzlichst
Der Vorstand.

Habe mich als
prakt. Tierarzt
in Döhlen niedergelassen.
Fernsprecher Deuben 214
Gasthof Döhlen.

Dr. Lunze, Tierarzt.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Bruno Ehrlich

Rossschlächterei — Pferdegeschäft
Restaurant und Speisehaus „Zum münden Hof“
Ferntur 74 Deuben-Dresden Fernspr. 74
Bei Notfällen mit Transportwagen schnellstens zur Stelle.

Kurt Siering, Potschappel

Tharandter Strasse Nr. 25
Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft
Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

**Heizende
Dirndelstoffe
reinwollene
Kleiderstoffe
Blusenstoffe**
preiswert bei
Emil Glathe.

Bruchkranke
können auch ohne Operation u. Betäubung geheilt werden.
Nächste Sprechstunde in
Dresden, Lützowstr. 29.
bei Paul am 8. Mai 1921
von 10—1 Uhr.

Dr. med. Laabs,
Spezialarzt für Bruchleiden.
Berl. W. 85, Potsdamstr. 102

Gebrauchter
Safelhandwagen
gut erhalten, ca. 5—10 Jhr.
Tragkraft, zu kaufen gesucht.
Angeh. unter 3651 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Jüngerer, lauberes
Hausmädchen
halbtags gesucht, evtl. mit zum
Gastgebühren. Vorstellung
erwünscht, Fahrgeid wird
zurückertattet.

**Sommerfrische
Gasthof Herrndorf.**

Wir bitten höflichst, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags anzugeben.

Und als der Kantor die Treppen der alten Knabenschule hinter der Kirche emporsprang, krächte ein ach so gesundes, lärmendes Stimmchen auf — schöner wie Orgelsang deutete es ihn —, und aus den Rissen blies das glücksdurchdrungene geliebte Gesicht.

III. Träumereien einer alten Baßgeige.

Vom Dezemberhimmel strich durch die Scheiben des Löwensaales, die wie grosse Augen in die Marktgasse des stillen Städtchens schauten, ein dünner Mondstrahl und blinkte matt auf der dicken Wölbung der alten Baßgeige, die verträumt in der Ecke hochste, in der Ecke inmitten verwehter Blumen und bunter Bänderchen, die zuvor jugendvolle Haare zierten.

Müde war die alte Baßgeige, zersprungen hing eine Saite, und wer ihr durch die /-Löcher in die breite Brust horchte, hätte dort ein geisterhaftes Rumoren und Summen vernommen. Denn wie einem Menschen, der zum Schlummer liegt, zuvor noch einmal die Geschehnisse des Tages vor Augen aufdämmern, so durchfühlte das klingende Holz die Eindrücke des Abends, ja weit zurück wanderte das Gedächtnis. All die tausend Töne geistersten auf aus Ouverturen, Märschen und Liedern. So gern aber hatte es nie gesungen wie heute abend, wo ein dickes Notenheft auf dem Pulte lag, ein Notenheft, das die Zeile „Weihnachtsnähe“ am Kopf trug und das der Meister geschrieben hatte, dessen fröhliche Augen hell durch die grossen Brillengläser schauten, dessen Hand ein Siegelring schmückte. Eine Lyra trug der Stein. Und wenn die Baßgeige schärfere Augen hätte, dann würde sie gelesen haben, dass auf der Innenseite des Ringes graviert war: „Die dankbare Liedertafel in Wilsdruff ihrem Direktor.“

Liedertafel! Die Gedanken der Baßgeige plumpsten tief in den Brunnen der Erinnerung. Und dort unten schwirrte und klirrte es von jubelnden Mädchenstimmen, von dröhnenden Männerlauten, von Chören, von „Des Sängers Frühlingsfeier“, dem Schillerfest, da die bekränzte Büste des Dichters fürsten von Tönen umsungen war, von fröhlichen Stiftungsfeiern, da die Gäste „für 11 Neugroschen Potage mit Huhn, Kapaun, Braten, Kal und Nachtisch“ speisten.

¹ Jetzt Speicher des Kaufmanns Wam, Dresdner Straße.

² Konzert-Kantate „Die Weihnachtsnähe“. Gedicht von Warkert, Musik von Jeditler. („Die Sängerkantate“ Nr. 47/1885 schreibt: „Sein bestes Werk“.)

³ Chor von Jeditler, gesungen von der Liedertafel am 2. Mai 1882.

⁴ 1859. Für den 10. November, an welchem Tage, soweit die deutsche Junge King, der 100jährige Geburtstag eines der größten deutschen Dichter, Friedrich Schillers, gefeiert wurde, war auch in Wilsdruff eine allgemeine Festfeier geplant. Da dieselbe nicht zustandekam, so nahm die Vereinsleitung diese Angelegenheit in die Hand, und es wurde am 10. November ein mit kaltem Abendessen verbundenes Kränzchen im Vereinslokale veranstaltet. Während der Tafel feierte der Apotheker Kraus in längerem Vortrage den großen Nationaldichter, dessen Büste derselbe aufgestellt hatte.“ Denkschrift der Liedertafel.

(Fortsetzung folgt.)

Schriftleitung: Verein für Vater- und Heimatpflege durch Obesitzer Hahn, Wilsdruff.
Druck und Verlag: Anton Schönlank, Wilsdruff.



Zeitschrift für Heimatforschung und Heimatpflege
Wilsdruff-Heft Nr. 10, Wilsdruff-Verlag, Wilsdruff. Nachdruck sämtlicher Artikel auch unter Gottesgnade verboten.

Nummer 10

24. April 1921

10. Jahrgang

Die Steine vor St. Jakobi.

Bilder vom Leben des Kantors und Komponisten Karl August Jeditler.

Freig. Köpferberg, Wilsdruff.

I. Der alte Friedhof.

Herber Ruch voll Keim und Frische entströmt den schneesatten Erdschollen.

Flaum von lichtgrüner Saat wandert.

Lenztag, früher Sonne satt, entschlummert.

Blaue Schatten flügel nun weich über alte Giebel der Dresdner Strasse, über zermorschte Friedhofsmauer. Brühige Sandsteine mit verblassten Namenszügen hocken an zerklüftem Umfriedungswerk, hocken seitlich gebeugt verloren auf dem grasüberwucherten Gottesacker, dessen Erde sinkt, zerborstene Särge füllt, unter weissem Tuch und lange, lange welchgewordenen Blumen, hingeschwundenen Blumen das sucht, was ihr eigen ist, Mutter Erde, gütig und weich es zu umfassen.

Über die zackigen Giebel glodet versonnen, versponnen Abendläuten von der Stadt herüber, hängt in den Zweigen der Lebensbäume, singt um das alte Eisenkreuz in der Ecke, das „Denkmal Ehlicher Liebe Johann Friederiken Charlotten Kleist“, den Namen „von Zigesar“, den zermorschten Stein an der Pforte der südlichen Kirchwand, von dem eine seltsam-unheilige Geschichte umgeht, klingt um die gotischen Türmchen der verfallenden Steine, die trauernde Frauenfigur, die Mauernischen, darinnen Engel sind mit Krone und Fackel, Engel mit Lamm und Fahne.

Zuweilen, wenn Regen den Boden wusch, dann wachsen in der Nordostecke des Gottesackers Knöchelchen aus dem Erdrich, Knochen, die dermal einst sich regten in der Södermontur des alten Dessauers, in gelbem Kürassierhut, in blauen Röcken mit roten Aufschlägen unter dem Dreimaster